

Historische und deskriptive Linguistik bei der Textinterpretation¹⁾

Von KLAUS STRUNK, Saarbrücken

1. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts hat die deskriptive Linguistik verschiedener Schattierungen einen gewaltigen Aufschwung genommen. Demgegenüber ist die ältere historisch-vergleichende Sprachwissenschaft aus ihrer ehemals vorherrschenden Stellung zurückgetreten. Es liegt nahe, daß die generelle Entwicklung der Linguistik sich auch auf die an der Textinterpretation beteiligte Sprachwissenschaft auswirkt²⁾. Eine Alternative „deskriptive oder historische Linguistik“ wäre jedoch für die Anwendung auf griechische und lateinische Texte kaum sinnvoll. Zu fordern ist hier vielmehr jeweils diejenige Methode, die vom lösungsbedürftigen Thema her verlangt wird. Im folgenden soll versucht werden, diese pragmatische Feststellung an zwei konkreten Beispielen zu erläutern. Denn wenn die Textinterpretation in Detailfragen Hilfe bei der Sprachwissenschaft sucht, so ist ihr nicht mit bloßen Theoriebildungen zu helfen.

2. Beispiel einer historischen Argumentation:

2.1 Der Kölner Alkaios-Papyrus, zuerst von R. Merkelbach in *Zs. f. Papyrologie u. Epigraphik* 1 (1967) 81 ff. ediert, bringt einen erweiterten Text von fr. 298 LP. Im Mittelpunkt steht ein episches Exemplum, der Frevel des Lokrers Aias an Cassandra bei der Eroberung Troias. Der Vers 11 des neuen Papyrus, zugleich Ende

¹⁾ Ausführliche Fassung eines Referates, verkürzt gehalten auf dem Fünften Internationalen Kongreß für Altertumswissenschaft, Bonn, September 1969 (Sektion Linguistik und Textinterpretation).

²⁾ Die Indogermanistik kann, wenn sie sich dieser Sonderaufgabe widmet, auf keinen Fall damit identifiziert werden. Die Behauptung von H. Weinrich, *Linguistische Berichte* 2 (1969) 70, die Indogermanistik habe sich „entweder zu einer Hilfswissenschaft der Klassischen Philologie oder zu einer Einzelphilologie derjenigen indogermanischen Randsprachen entwickelt, die nicht selber eine eigene Philologie hervorgebracht haben“, übersieht neben vielem anderen z.B. völlig die Wirkung dieser Disziplin im Zusammenhang mit der Indologie, Iranistik, Hethitologie usw., die durchaus ihre eigenen „Philologien“ haben. Auch die Archäologie wird ja keine „Hilfswissenschaft der Klassischen Philologie“, wenn sie mit ihren Mitteln hilft, z.B. die eine oder andere Homer-Stelle von den sachlichen Voraussetzungen her besser zu verstehen.

der alkäischen Strophe, lautet [δυσμέ]νεες δὲ πόλιν ἐπῆγον „Feinde kamen über (besetzten) die Stadt“. Hier ist der Akk. πόλιν merkwürdigerweise in der zweiten Silbe lang gemessen. Man hat versucht, diese Schwierigkeit durch Konjekturen zu beseitigen, die eine Positionslänge herstellen würden. So erwägt Lobel allativisches πόλινδ', Page anreihendes τ' mit Elision³⁾. Philologische Einwände gegen beide Ergänzungen hat H. Lloyd-Jones vorgebracht⁴⁾. Er selbst hält einen Akk. πόλη'(α) wie bei Ps.-Hes. Scut. 105 und Kall. Aitia fr. 43, 60 für denkbar. Dagegen läßt sich sagen, daß diese Form, soweit wir sehen können, altepisch eben nur an wenig repräsentativer Stelle vorkommt und von Kallimachos vermutlich gerade wegen ihrer Seltenheit und Abnormität wieder verwendet wurde. Derartige ästhetische Bestrebungen sind dem Alkaios jedoch sicher fremd gewesen.

2.2 Keine der vorgeschlagenen Änderungen kann demnach als besonders naheliegend gelten. Ist nun statt dessen etwa ein iambisches πόλιῶν, so wie es dasteht, irgendwie zu rechtfertigen? Auf den ersten Blick scheint sich eine historisch-vergleichende linguistische Deutung anzubieten. Denn auf einer lesbischen Inschrift aus der ersten Hälfte des 4. Jh.s v. Chr. (Del.³ 619, 1) steht der Nom. Pl. πόλις. Will man nicht mit Bechtel⁵⁾ auch diese epigraphische Lesung ändern, so ist wohl πόλις mit Länge des -i- gegeben. In seiner immer noch kanonischen 'Griechischen Grammatik' S. 573 hat E. Schwyzer diesen Beleg mit der ved.-indischen Nom.-Pl.-Form eines 'langen' i-Stammes wie *devīs* „Göttinnen“ verglichen. Er nimmt damit an, der lesbische Dialekt habe in Resten wie Nom. Pl. πόλις und Alkmans ὄρνις Formen ererbter 'langer' i-Stämme bewahrt. Folgt man Schwyzers Autorität, so ließe sich seine Erklärung auch auf den Akk. Sg. πόλιῶν des Alkaios-Papyrus ausdehnen⁶⁾. Dieser hätte dann ein langes -i- wie der Akk. Sg. ai. *devīm*.

2.2.1 Eine genauere historisch-vergleichende Analyse erweist jedoch Schwyzers Deutung als unhaltbar, und zwar aus zwei Gründen. Erstens schließen die etymologischen Gegenstücke von gr. πόλις im Baltischen (lit. *pilis*, lett. *pils*) und Altindischen (*pūr*)

³⁾ Beide Konjekturen außer in Merkelbachs Kommentar z. St. auch im Apparat bei Page, *Lyrica Graeca Selecta* (Oxford 1968), fr. 298 = fr. 138 Alcaeus.

⁴⁾ GR & BS 9 (1968) 131. ⁵⁾ Bechtel, *Die griechischen Dialekte*, I 66.

⁶⁾ Meine in Merkelbachs Kommentar z. St. zitierten Äußerungen waren vorläufig und unverbindlich. Sie erledigen sich durch das oben Gesagte.

einen idg. 'langen' *i*-Stamm bei diesem Wort aus. Zweitens rät allgemein auch die historische Morphologie von Schwyzers Interpretation ab. Denn die gesamte Klasse der von ihm für *πόλις* herangezogenen *devt*-Deklination ist im Griechischen systematisch durch Feminina auf *-(ι)ια* vertreten. So entspricht einem ai. *pátnī* „Herrin“ genau gr. *πότνια* „Herrin“. Hätte der lesbische Dialekt auch nur vereinzelt eine alte Flexion dieses Typs bei *πόλις* bewahrt, so wäre im Nom. Pl. nicht *πόλις* — wie auf der Inschrift —, sondern **πολῖαι* > **πόλλαι*, im Akk. Sg. nicht *πόλιῶν* — wie bei Alkaios —, sondern **πολῖαν* > **πόλλαν* zu erwarten⁷⁾.

2.2.2 Die historisch-vergleichende Grammatik bietet also einen klar negativen Befund für die lange Messung im Alkaios-Papyrus. Es bleibt die Möglichkeit einer intern-griechischen Ursache dafür.

2.3 Tatsächlich bieten sich hier zwei denkbare Erklärungen an. Die eine ist phonematisch-prosodischer Natur und zielt auf eine vom Dialekt unabhängige Lizenz der Dichtersprache mit einigen Parallelen bei Pindar und Bakchylides. Die andere Deutung rechnet mit einer im lesbisch-kleinasiatischen Dialekt auch sonst belegbaren morphologischen Analogieerscheinung, deren sich Alkaios für seine Messung *πόλιῶν* bedient hätte. Beide Lösungsmöglichkeiten seien im folgenden vorgeführt:

2.3.1 Für Pindar und Bakchylides hat B. Snell⁸⁾ in seinen Editionen⁹⁾ im Anschluß an P. Maas¹⁰⁾ eine Liste von Fällen zusammengestellt, bei denen der überlieferte Text im Rahmen des jeweiligen Metrums Dehnung einer normalerweise kurzen Auslautsilbe voraussetzt. Es handelt sich um Beispiele mit wortschließendem *-υ*, *-ς* oder Vokal.

⁷⁾ Auch wenn man *πόλιῶν* mit dem ved. Typ *vykī-s* „Wölfin“ (statt *devt*) zusammenbringen wollte, wäre eine andere gr. Form des Akk. Sg. zu erwarten: Einzelheiten bei Risch, Wortbildung § 51. — Das lange *-i-* in *πολίτης* und den daraus produktiv gewordenen sonstigen Bildungen auf *-ίτης* kann nicht für einen ehemaligen 'langen' *i*-Stamm des Grundwortes in Anspruch genommen werden. Auch *πρεσβύτης* beispielsweise gehört zu *πρέσβυς*, *δεσμώτης* zu *δεσμός* usw., vgl. E. Fraenkel, Geschichte der griechischen Nomina agentis, II 123f. In derartigen Fällen ist der kurzvokalische Stammauslaut des Grundwortes in der abgeleiteten Bildung präsuffixal gedehnt.

⁸⁾ Für einen Hinweis darauf bin ich D. Korzeniewski zu Dank verpflichtet. Vgl. auch D. Korzeniewski, Griechische Metrik (Darmstadt 1968), 20f.

⁹⁾ Pindarus³(1964), II 173; Bacchylides⁸(1961), 21*,¹⁰ (ed. Maehler 1970) XXI.

¹⁰⁾ P. Maas, Die neuen Responsionsfreiheiten bei Bakchylides und Pindar 1 (Berlin 1914) 18; 2 (Berlin 1921) 19 Anm. 2.

Ich gebe eine repräsentative Auswahl aus Snells Zusammenstellung: ἀπωσάμενοῦ, / εἶ τις Ba. 5, 189¹¹), νασιῶτιν ἐκίνησεν Ba. 10, 10, πόλιν Ἀχαιοῖς Ba. 11, 114, κάμοῦ / ἐλθόντες Ba. 11, 77^{11a}), δόμοῦ· ἔμολεν Ba. 17, 100, μεγαίνητῃ Τέρον Ba. 3, 64, ποντόμεδοῦ, εὐθὺν Pi. Ol. 6, 103, τολόδοῦ ἐδινάθην Pi. Py. 11, 38, Κυλλάνας ἄροῶ, Ἀγησία Pi. Ol. 6, 77, γυιαρκέοῶ Ἀσκλαπιόν Pi. Py. 3, 6. Ein Beleg für lang gemessenes -ῦ- im Inlaut bei Bakchylides ist *συνεχέως* 5, 113; dieser Fall ist den zuvor genannten insofern verwandt, als bei ihm der Nasal durch die folgende Kompositionsfuge eine ähnliche Grenze vor sich hat wie die Dauerlaute der anderen Fälle durch das folgende Wort- oder gar Versende.

In der Tat wird der sprachliche Hintergrund für die genannten Langmessungen der beiden Chorlyriker in der satzphonetischen Möglichkeit zu suchen sein, Dauerlaute wie /n/ und /s/ oder gelegentlich auch Vokal vor der Wortgrenze (Kompositionsfuge) länger als gewöhnlich zu artikulieren. Eine allgemeine Tendenz des Griechischen, das Wortende mit Hilfe dieser Dauerlaute gegenüber an- oder inlautenden Wortsegmenten zu dehnen, zeigt sich an einem charakteristischen anderen Phänomen. Bekanntlich ist das Griechische u. a. dadurch ausgezeichnet, daß es die möglichen Wortschlußphoneme gegenüber denen des Indogermanischen bzw. jenen der verwandten Sprachen stark reduziert hat. Die gesamte Kategorie der Verschlußlaute ist im Prinzip¹²) vom griechischen Wortende verbannt. Ein flexivisch verbreitetes und damit sicher altererbtes Auslauts-t beispielsweise ist den griechischen Wortschlußrestriktionen zum Opfer gefallen, wie schon ein Vergleich zwischen ai. *ábharat* „trug“, lat. *ferēbat* einerseits und gr. *ἔφερε(ν)* andererseits zeigt. Nur Vokale (Diphthonge), der Nasal /n/, die Liquida /r/ und der Spirant /s/ (auch in den Graphemen <ξ> und <ψ>) sind als mögliche Auslautsphoneme des Griechischen übriggeblieben¹³).

¹¹) / = Versende.

^{11a}) Korrekturnote: Nicht übernommen bei Maehler a. O. (Anm. 9).

¹²) Sandhivarianten (Allomorphe) sind *οὐκ*, *οὐχ* vor Vokal für *οὐ* sowie *ἐκ* vor Konsonant für *ἐξ*. Diese Fälle sind später zustande gekommen als der oben im weiteren Text erwähnte urgr. Schwund von Verschlußlauten am Wortende. Denn *οὐκ*, *οὐχ* gehen auf Elision von poetisch bewahrtem *οὐκί* (*οὐχί*) zurück (Frisk, GEW II 441, Schwyzer, Griech. Gramm. I 299, 403, 404), das proklitische *ἐκ* verlor sein ursprüngliches -s infolge des auch im Inlaut festzustellenden interkonsonantischen Schwundes dieses Sibilanten (Schwyzer a. O. 335).

¹³) Näheres bei Schwyzer, Griech. Grammatik I 408 ff.: Außer den oben in Anm. 12 erwähnten Sonderfällen haben nur noch einige Fremdwörter auslautende Plosive.

Die einschneidendste Neuerung dieser Regelungen des Wortendes liegt in der totalen Eliminierung der Verschlusslautklasse und der Beschränkung auf die Klasse der Dauerlaute. (Daß hier innerhalb der Subklassen 'Nasale' und 'Liquide' wiederum lediglich -ν und -ρ zugelassen sind, ist eine sekundäre Frage.) Nur die Dauerlaute nämlich boten phonetisch die Möglichkeit, das Wortende artikulatorisch gegenüber An- und Inlaut quantitativ abzuheben.

Die genannten Langmessungen bei Pindar und Bakchylides sind also gewissermaßen als poetische Nutzungen von Toleranzen anzusehen, die der griechische Wortschluß allgemein durch seine phonematischen Auslautsbeschränkungen angestrebt und gewonnen hat. Da die Auslautsregelungen gemeingriechisch sind, könnte auch Alkaios diese Möglichkeit mit der Messung πόλιν in V. 11 des Pap. Colon. neben sonstigem pyrrhichischem πόλιν (z. B. fr. 69, 4; fr. 129, 24 LP) prosodisch ausgewertet haben; der Beleg wäre so ähnlich einzustufen wie etwa Bakchylides' iambisches πόλιν 11, 114 neben seinen einwandfrei pyrrhichischen Verwendungen dieser Wortform in 4, 2; 11, 122; 13, 71; 15, 41.

2.3.2 Der lesbisch-kleinasiatische Dialekt hat wie die übrigen Dialekte außer dem Ionisch-Attischen bei den *i*-Stämmen das -ι in allen Kasus des Paradigmas durchgeführt. Der Akk. Pl. ging auf -ις mit Vokalersatzdehnung für älteres -ις (so noch kret. πόλις, τρίλις) aus. Beispiel ist etwa inschriftliches διαλύσις Del.³ 620, 31 (4. Jh.). Möglicherweise liegt ein solcher Akk. Pl. auch bei Sappho fr. 98a12 LP vor, wo πόλις umgekehrte itazistische Schreibung der Überlieferung für sprachwirkliches πόλις¹⁴) sein kann, wenn nicht statt dessen mit Lobel eine Verbalform von πόλημι dahinter zu vermuten ist. Von einem solchen Akk. Pl. aus wird langes -ι in den Nom. Pl. πόλις auf der lesbischen Inschrift Del.³ 619, 1 übertragen worden sein. Wir werden also hier mit einer Analogiebildung des Nom. Pl. nach dem Akk. Pl. zu rechnen haben, nicht nach Schwyzer (oben 2.2) mit einer Flexionsform indogermanischer *i*-Stämme¹⁵). Daraus ergibt sich aber, daß in diesem Dialekt das bei einem *i*-Stamm wie πόλις im Akk. Pl. morphologisch berechnete lange -ι offenbar gelegentlich in die eine oder andere sonstige Kasusform des Paradigmas mit durchgängigem -ι gewuchert ist. So wie Nom. Pl. πόλις auf der Inschrift ist auch Akk. Sg. πόλιν mit -ι aus dem Akk. Pl. als Formenvariante denkbar und könnte vom

¹⁴) E. M. Hamm, Grammatik zu Sappho und Alkaios, 158 § 243a.

¹⁵) Richtiger Buck, The Greek dialects, § 109.3: "Lesbian has a nom. pl. -ις (πόλις, no. 25), perhaps the accusative used as nominative."

Dichter an der im Kölner Alkaios-Papyrus überlieferten Stelle aus der mundartlichen Umgangssprache übernommen sein. Diese Annahme setzt mithin eine dialektale Vokalübertragung vom Ausgang des Akk. Pl. in den des Akk. Sg. voraus.

Für einen solchen Vorgang gibt es nun eine interessante inschriftliche Parallele. Sie findet sich in einem Asylie-Dekret der Insel Tenedos zugunsten von Kalchedon aus dem 3. Jh. v. Chr., mit neuer Herstellung des Textes veröffentlicht in SEG 17 (1960) Nr. 540, Z. 19ff.¹⁶). Die Mundart von Tenedos gehört zum lesbisch-kleinasiatischen Dialekt und beherrscht auch die genannte Inschrift: *βόλλαι* und *βόλλας* Z. 19, *ἀπεστάλκασι* Z. 21, *ἔμμεναι* Z. 23, *ἴραν* Z. 24 und 26, Akk. Pl. *ταῖς τίμαις* Z. 25 usw. Die letztgenannte Form eines Akk. Pl. der femininen *ā*-Stämme enthält die lesbisch-kleinasiatische Lautrealisierung **-ŷns* > *-ŷis*, also **τὰνς τίμανς* > *ταῖς τίμαις*. Der sekundäre Diphthong *-ai-* ist mithin lautgeschichtlich im Akk. Pl. normal. Aber die Inschrift bietet ihn auch im Akk. Sg. des femininen Artikels, und zwar im Syntagma *ταῖν πόλιν ταῖν Καρχαδονίων*. Dieses kommt zweimal, Z. 23 und Z. 26, vor. Ein Irrtum des Steinmetzen ist folglich ziemlich ausgeschlossen. In *ταῖν* kann *-ai-* daher nur aus Übertragung vom Akk. Pl. in den Akk. Sg. verstanden werden. Wir gewinnen hier also einen Hinweis darauf, daß in der betreffenden Mundart zumindest sporadisch der Akk. Pl. formal auf den Akk. Sg. eingewirkt hat.

2.4 Es wird sich nicht sicher entscheiden lassen, ob das in 2.3.1 erläuterte phonologisch-prosodische Phänomen oder die in 2.3.2 behandelte morphonologische Analogieerscheinung hinter der Messung *πόλιῶ* im Kölner Alkaios-Papyrus steht. Vielleicht verdient die zweite Möglichkeit einen leichten Vorzug. Denn *πόλιῶ* mit gedehntem *-ῶ* im Auslaut wäre, soweit ich sehe, der erste derartige Fall in der lesbischen Lyrik. Dagegen läßt sich innerhalb des lesbisch-kleinasiatischen Dialektes, dessen sich Alkaios bedient, sowohl eine Ausdehnung des *-i-* über den Akk. Pl. hinaus nachweisen (inschr. Nom. Pl. *πόλις*) als auch allgemein ein Einfluß des Akk. Pl. mit seinem Vokalismus auf den des Akk. Sg. (inschr. Akk. Sg. *ταῖν*). Wie dem aber auch sei, vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus können Lesung und Messung *πόλιῶ* im Alkaios-Papyrus so oder

¹⁶) Den Hinweis darauf verdanke ich E. Risch. Der Text dieser Inschrift, die auch ein entsprechendes Dekret von Phokaia enthält, war schon einmal in SEG 4 (1929) Nr. 720 ediert, enthält aber im neuen Abdruck verbesserte Lesungen und Ergänzungen.

so beibehalten werden, eine Ergänzung oder Änderung des Textes erscheint unnötig.

3. Beispiel einer deskriptiven Argumentation:

3.1 Verbale 'Aktionsart' und verbalen 'Aspekt' müssen wir heute klar auseinanderhalten. In einer Sprache wie dem Altgriechischen kann die 'Aktionsart' als eine lexikalische, am jeweiligen Verbum selbst haftende Kategorie, der 'Aspekt' als eine grammatische, durch den Tempusstamm realisierte Kategorie gelten¹⁷⁾. Trotzdem

¹⁷⁾ Die Forschungsgeschichte dazu ist ungemein reichhaltig. Deshalb sei nur auf einige m. E. wesentliche Arbeiten hingewiesen, die entweder zu der obengenannten Unterscheidung hingeführt haben oder bereits in diesem Sinne mit Aspekt bzw. Aktionsart operieren. Dabei kann hier nicht auf Unterschiede in Einzelheiten eingegangen werden: S. Agrell, *Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitworte* (Diss. Lund 1908); A. Noreen, *Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache*, übers. von Hans W. Pollak (Halle 1923), 415–425; E. Koschmieder, *Studien zum slavischen Verbalaspekt*, KZ 56 (1929) 78–105, bes. 79 und 93; H. Jacobsohn, *Besprechung von Wackernagels Vorlesungen über Syntax*, Gnomon 2 (1926) 370 ff.; *Aspektfragen*, IF 51 (1933) 292–318; E. Hermann, *Aspekt und Aktionsart*, GGN 1933, 470–480; aus neuerer Zeit wäre etwa hinzuweisen auf H. Renicke, *Die Theorie der Aspekte und Aktionsarten*, PBB 72 (1950) 150–193; M. S. Ruipérez, *Estructura del sistema de aspectos y tiempos del verbo griego antiguo* (Salamanca 1954) unterscheidet außer den auf die Erstreckung der Handlung bezogenen Gegensätzen einen solchen zwischen transformativen (Veränderungen am Objekt oder Subjekt bewirkenden) und nicht-transformativen Verben; G. Dietrich, *Erweiterte Form, Präteritum und Perfektum im Englischen* (München 1955), bes. S. 32; E. Hofmann, *Zu Aspekt und Aktionsart*, Corolla linguistica, Festschr. Sommer (Wiesbaden 1955), bes. 86 f.; H. Schelesniker, *Entstehung und Entwicklung des slavischen Aspektsystems*, Welt der Slaven 4 (1959) 390–409, bes. 391, 394; H. H. Christmann, *Zum Aspekt im Romanischen*, Romanische Forschungen 71 (1959) 1–16, bes. 2; W. Schlachter, *Der Verbalaspekt als grammatische Kategorie*, MüSS 13 (1959) 22–78; W. Pollak, *Studien zum 'Verbalaspekt' im Französischen* (Wien 1960) 30–47; *Aspekt und Aktionsart im Lichte der Forschungsgeschichte*, Moderne Sprachen 4 (1962) 13–22; *Aspekt und Aktionsart*, in: Linguistik und Didaktik 1 (1970) 40–47; 2 (1970) 155–163; Horst G. Klein, *Das Verhalten der telischen Verben in den romanischen Sprachen erörtert an der Interferenz von Aspekt und Aktionsart* (Diss. Frankfurt/M. 1969); G. Nickel, *Die Expanded Form im Altenglischen* (Neumünster 1966), 215; A. V. Isačenko, *Die russische Sprache der Gegenwart* (München 1962) 414 ff., macht einen Unterschied zwischen 'Verbalcharakter' (allgemeine lexikalische Züge eines jeden Verbums) und 'Aktionsart' (Modifizierung eines solchen Verbums mit Hilfe formaler Mittel wie Präfigierung und Suffigierung — was die communis opinio in den slavischen Sprachen sonst zum Aspektsystem zählte), danach auch W. Dressler, *Studien zur verbalen Pluralität* (Wien 1968) 47 ff. Das Modell der Aspektverhältnisse in den slavischen Sprachen hat

sind 'Aktionsart' und 'Aspekt' nicht völlig unabhängig voneinander. Ein seiner Aktionsart nach nicht-duratives Verbum wie „finden“ tritt bei Homer noch 90 mal im Aorist *εὐρεῖν* und erst ein einziges Mal im Präsens *εὐρίσκειν* auf: τ 157 f. (Penelope) *νῦν δ' οὐτ' ἐκφυγέειν δύναμαι γάμον οὔτε τιν' ἄλλην / μῆτιν ἔθ' εὐρίσκω*. Man hat mit Recht betont¹⁸⁾, daß *εὐρίσκω* hier ein Findenkönnen und nicht ein gegenwartsbezogenes Finden bezeichne. Tatsächlich scheint die Präsensform an dieser Stelle einem Ausdruck wie *εὐρέειν δύναμαι* in Parallele zu *ἐκφυγέειν δύναμαι* im unmittelbaren Kontext nahezustehen. Zu beachten bleibt ferner, daß dieser einzige homerische Präsensbeleg des Verbuns negiert ist, also auch insofern keine reale Gegenwart bezeichnet. Ganz ähnlich betont B. Snell¹⁹⁾ beim nicht-durativen Verbum für „erkennen“ den homerischen Gegensatz zwischen „primär-aoristischem“ *γινῶναι* (Erkennen im Einzelfall) und dem präsensbezogenen *γιννώσκω* „ich bin in dem Zustand des Erkennens“, „ich kann erkennen“, wobei einschränkende Zusätze wie z. B. die Negation in Θ 140 *ἦ οὐ γινώσκεις, ὅ τοι ἐκ Διὸς οὐχ ἔπετ' ἀλήκη;* „kannst du nicht erkennen . . .?“ eigens vermerkt werden.

3.2 Haben demnach punktative Verben wie „finden“ offenbar eine alte Affinität zum Aoriststamm, so sollte man analog für durative Verben wie „bleiben, verweilen, etwas sein“ usw. einen besonderen Bezug zum Präsensstamm erwarten. In Wirklichkeit treten sie jedoch griechisch nicht nur im Imperfekt (vom Präsensstamm), sondern auch im Aorist auf. Man spricht dann gerne von 'komplexivem' Aorist. Aber verlässliche Bedingungen für das Eintreten des einen oder anderen Aspektes bei solchen Verben sind

bei der Entwicklung zumindest der Aspekttheorie eine große Rolle gespielt. Andererseits ist die spezifische Struktur des binären slavischen Aspektsystems (perfektive und imperfektive Verba) sicher erst im Slavischen ausgebildet worden, worauf mit Recht O. Szemerényi, *Unorthodox views of tense and aspect*, *Archivum Linguisticum* 17 (1965) 161–171, hinweist. Daraus kann aber m. E. nicht der Schluß gezogen werden, im Indogermanischen und Griechischen habe es deshalb überhaupt kein eigentliches Aspektsystem gegeben. Für das Griechische ist beispielsweise aufschlußreich a) *ὄφρα, μέχρι, ἕως* mit Imperf. = „solange als“, b) mit Aor. = „solange bis“ (Liddell-Scott-Jones s. vv.; Kühner-Gerth, *Ausführliche Gramm. d. griech. Sprache* II 2, 446 § 567, 1). Da die Konjunktionen bei a und b sich selbst nicht verändern, handelt es sich wohl um einen Aspektgegensatz zwischen Imperfekt (imperfektiv) und Aorist (perfektiv bzw. konfektiv).

¹⁸⁾ E. Hermann, *Die altgriechischen Tempora*, ein strukturanalytischer Versuch, GGN 1943, 615.

¹⁹⁾ Snell, *Tyrtaios und die Sprache des Epos* (*Hypomnemata* H. 22, Göttingen 1969), 54f.

bisher nicht ermittelt. Gerade solche Kriterien erscheinen indes für die Entscheidung über manche Textvarianten oder auch zuweilen für inhaltliche Interpretationen wünschenswert.

3.3 Bei Hdt. 1, 16, 1 steht folgende Formulierung: *Ἄρδυος δὲ βασιλεύσαντος ἐνὸς δέοντα πεντήκοντα ἔτεα ἐξεδέξατο Σαδυάττης ὁ Ἄρδυος καὶ ἐβασίλευσεν ἔτεα δώδεκα* „von Ardys, der 49 Jahre König gewesen war, übernahm Sadyattes, Ardys' Sohn, (die Herrschaft) und war 12 Jahre lang König“. Eduard Hermann hat darüber folgendermaßen geurteilt²⁰): „Statt des Aorists hätte Herodot auch das Imperfektum wählen können; dann hätte er nicht zum Ausdruck gebracht, daß die beiden Handlungen beendet wurden, sondern er hätte gesagt, daß innerhalb der genannten Zeiträume die beiden Herrscher auf dem Thron saßen, er hätte also die Handlung als im Verlauf begriffen hingestellt.“

3.3.1 Dieser auf mangelhafter Deskription solcher Satzstrukturen beruhende Befund Hermanns ist allem Anschein nach unzutreffend. Denn der Aorist *ἐβασίλευσεν* vom durativen Verbum *βασιλεύειν* „König sein“ scheint in dem genannten Herodot-Satz in engem Zusammenhang mit dem folgenden *ἔτεα δώδεκα* zu stehen. Das zeigen vergleichbare Fälle, in denen ein entsprechender komplexiver Aorist ein zusätzliches Kontextmerkmal aufweist, das ähnlich wie *ἔτεα δώδεκα* die von Anfang bis Ende reichende zeitliche Erstreckung der Verbalhandlung signalisiert. So ist es auch bei Hdt. 2, 157, 1 *Ψαμμήτιχος δὲ ἐβασίλευσε Αἰγύπτου τέσσαρα καὶ πεντήκοντα ἔτεα*. Einen gegensätzlichen Fall finden wir dagegen bei Hdt. 4, 120, 2 *καὶ πρὸς μὲν τὴν μίαν τῶν μοιρέων, τῆς ἐβασίλευε Σκόπασις, προσχωρέειν Σαυρομάτας* „und zu dem einen der (beiden) Haufen, über den Skopasis König war, sollten die Sauromaten stoßen“. Das Fehlen einer zeitlichen Begrenzung des *βασιλεύειν* ist hier mit dem Imperfekt kombiniert. Der gleiche negative Kontextbefund (keine terminierte Zeitdauerangabe) zeigt sich bei Herodots zwei übrigen Imperfektbelegen von *βασιλεύειν*: Hdt. 4, 120, 3 *τὰς δὲ δύο τῶν βασιλείων, τὴν τε μεγάλην τῆς Ἥρχε Ἰδάνθυρσος καὶ τὴν τρίτην τῆς ἐβασίλευε Τάξαις, συνελθούσας ἐς τῶντὸ . . .* „die beiden (anderen) Königreiche aber, das große, welches Idanthyrsos beherrschte, und das dritte, über das Taxakis König war, sollten sich zusammentun . . .“; Hdt. 5, 39, 1 *Τῆς δὲ Σπάρτης Ἀναξανδρίδης . . . οὐκέτι περιεὼν ἐβασίλευε ἀλλὰ ἐτετελευτήκει . . .* „in Sparta aber . . .

²⁰) IF 45 (1927) 208.

war Anaxandrides nicht mehr da und regierte als König, sondern war gestorben . . .“.

3.3.2 Alle drei Sätze mit Imperfektbelegen von *βασιλεύειν* im Herodot-Text (4, 120, 2; 4, 120, 3; 5, 39, 1) enthalten also im Gegensatz zu sonst vergleichbaren Formulierungen mit dem Aorist dieses Verbums bei Hdt. 1, 16, 1 und 2, 157, 1 keine kontextuelle Angabe der Zeitdauer. Das ergibt natürlich zunächst nur ein *argumentum ex silentio*: Bedingung für den Aorist *ἔβασιλευσε* etwa in Hdt. 2, 157, 1 scheint das kontextuelle *τέσσερα καὶ πεντήκοντα ἔτεα* zu sein, eine zeitliche Begrenzung der Verbalhandlung, die an den Stellen mit Imperfekt fehlt. Man könnte dem noch entgegenhalten, der Gegensatz zwischen Aorist und Imperfekt sei bei den zitierten Belegen nicht in der vorgeführten Weise kontextbedingt, sondern diene zur Signalisierung eines Unterschiedes von Haupt- und Nebenhandlung bzw. Vordergrunds- und Hintergrundhandlung²¹); denn das Imperfekt *ἔβασιλεψε* steht jedenfalls Hdt. 4, 120, 2 und 4, 120, 3, also an zwei der insgesamt drei Belegstellen, in relativischen Nebensätzen. Dagegen läßt sich aber sogleich sagen, daß das Präteritum eines durativen Verbums offenbar auch im Relativsatz — also bei Wiedergabe einer Hintergrundhandlung — dann im Aorist realisiert ist, wenn der Kontext eine terminierte Zeitdauerangabe bietet. Als Beleg dafür diene Thuc. 3, 81, 4 mit dem Aorist des Durativums *παραμένειν* im Nebensatz: *ἡμέρας τε ἑπτὰ, ἃς ἀφικόμενος ὁ Εὐρυμέδων ταῖς ἐξήκοντα ναυσὶ παρέμεινε, . . .* „sieben Tage lang, während derer Eurymedon nach seiner Ankunft bei den sechzig Schiffen blieb, . . .“. Das durative Nebensatzverbum verhält sich also hinsichtlich Imperfekt oder Aorist nicht anders als entsprechende Hauptsatzverben wie — um ein weiteres Beispiel anzuführen — in Hdt. 1, 163, 2 . . . (*Ἀργανθώνιος*) *ἐτυράννευσε δὲ Ταρτησοῦ ὀγδώκοντα ἔτεα, ἐβίωσε δὲ <τὰ> πάντα εἴκοσι καὶ ἑκατὸν* „(Arganthonios) herrschte achtzig Jahre als Tyrann über Tartessos, lebte aber insgesamt einhundertundzwanzig Jahre“. Gegeninstanz ohne entsprechenden adverbialen Kontext ist dazu beispielsweise wieder Hdt. 1, 23, 1 *ἐτυράννευε δὲ ὁ Περίανδρος Κορίνθου*.

3.4 Aus dem bisher Angedeuteten läßt sich folgende Regel ansetzen: ‘Ist die zeitliche Dauer der Verbalhandlung im Kontext fixiert, so realisiert sich das Präteritum eines durativen Verbums gewöhnlich im Aorist.’ Diese Regel bedarf jedoch der folgenden

²¹) So nach den von H. Weinrich, *Tempus. Besprochene und erzählte Welt* (Stuttgart 1964), aufgestellten Kategorien.

Erläuterungen, damit sie in ihrer Begrenzung angemessen abgesteckt wird.

3.4.1 Die Regel ist nicht umkehrbar. Sie besagt also nicht, daß jede Aoristform eines durativen Verbums eine Zeitfixierung im Kontext voraussetzt. Das Verbum *βασιλεύειν* beispielsweise kann durchaus ohne eine solche adverbiale Bestimmung im Aorist auftreten. Man denke nur an die morphosyntaktisch (durch den Aoriststamm) bedingte ingressive oder 'metaptotische'²²⁾ Funktion in Sätzen des Typs Hdt. 1, 130, 3 *οὔτω δὴ Κύρος γενόμενός τε καὶ τραφεὶς ἐβασίλευσε* . . . „so geboren und aufgezogen wurde Kyros König . . .“²³⁾; Hdt. 2, 172, 1 *Ἀπρίεω δὲ ὧδε καταραιορημένον ἐβασίλευσε Ἄμασις* „als nun Apries auf diese Weise umgekommen war, wurde Amasis König“; Thuc. 4, 101, 5 *ἀπέθανε δὲ καὶ Σιτάλκης Ὀδρυσῶν βασιλεὺς* . . . *Σεύθης δὲ ὁ Σπαράδοκον ἀδελφιδοῦς ὦν αὐτοῦ ἐβασίλευσεν Ὀδρυσῶν* „es fiel auch der Odrysenkönig Sitalkes . . . , und Seuthes, der Sohn des Sparadokos, sein Neffe, wurde König der Odrysen“. Prinzipiell ist natürlich ferner der 'komplexive' Aorist von durativen Verben auch ohne Zeitdauerangabe möglich (unten 3.5.1).

3.4.2 Werden zwei Handlungen der Vergangenheit so miteinander in Beziehung gesetzt, daß die eine Handlung in den Ablauf der anderen hineinfällt, sie unterbricht oder ablöst, so liegt nach einem treffenden modernen Terminus ein 'Inzidenzschema'²⁴⁾ vor. Syntaktisch kann sich das Inzidenzschema in einem hypotaktischen Satzgefüge oder auch in verschiedenen selbständigen Sätzen eines zusammenhängenden Textes realisieren. Das Phänomen als solches ist im Grunde für das Griechische längst bekannt, und zwar so, daß die abrollende Handlung im Imperfekt, die inzidierende im Aorist wiedergegeben wird²⁵⁾. Ein Beispiel für den hypotaktischen Typ

²²⁾ Dazu mit weiteren Beispielen Schwyzer-Debrunner, Griech. Gramm. II 261.

²³⁾ Auf die Einteilung bei J. E. Powell, *A Lexicon to Herodotus* (Cambridge 1938) 59, in Stellen mit der Bedeutung „be king“ einerseits und „become king“ andererseits ist kein Verlaß. Hdt. 2, 158, 1 beispielsweise (*Ψαμμητίχου δὲ Νεκῶς παῖς ἐγένετο καὶ ἐβασίλευσε Αἰγύπτου*) ist *ἐβασίλευσε* parallel zu *ἐγένετο* sicher ingressiv, erscheint aber bei Powell unter der Rubrik „be king“.

²⁴⁾ W. Pollak, *Studien* (vgl. oben Anm. 17) 129–140; Dressler, *Studien* (vgl. oben Anm. 17) 44f. § 15.

²⁵⁾ Kühner-Gerth, *Ausführliche Gramm. d. griech. Sprache* II, 1, 157f.; Chantraine, *Gramm. hom.* II 193f. § 287 mit z.T. einschlägigen Beispielen; Menge, *Repetitorium der griechischen Syntax*⁸ § 128b; Humbert, *Syntaxe grecque*⁸ 143 § 244.

bietet etwa Thuc. 1, 8, 2 *οἱ γὰρ ἐκ τῶν νήσων κακοῦργοι ἀνέστησαν ὑπ' αὐτοῦ, ὅτεπερ καὶ τὰς πολλὰς αὐτῶν κατόκιζε* „denn die Räuber von den Inseln begaben sich vor ihm (sc. Minos) auf die Flucht, als er dabei war, auch die meisten von ihnen (sc. den Inseln) zu besiedeln“. Eine parataktische bzw. in zwei selbständigen Sätzen realisierte Version des Inzidenzschemas liegt z.B. vor in der Ilias *Ψ* 228 *πυρκαϊὴ ἔμαραινέτο, παύσατο δὲ φλόξ* „der Scheiterhaufen verglomm (allmählich), die Flamme verschwand“.

Es zeigt sich nun, daß die Verteilung von Imperfekt und Aorist nach dem Inzidenzschema offenbar *vor* der in Abschn. 3.4 formulierten Kontextregel rangiert. Denn eine Verwendung des oben behandelten Verbuns *βασιλεύειν* innerhalb eines Inzidenzschemas bei Herodot 2, 137, 2 (Erzählung im A. c. I.) *τὸν δὲ Αἰθίοπα βασιλεύειν Αἰγύπτου ἐπ' ἔτα πενήκοντα, ἐν τοῖσι τάδε ἀποδέξασθαι* „der Äthioper aber war fünfzig Jahre lang König über Ägypten, in deren Verlauf er folgendes zustande brachte“. Der ein finites Imperfekt vertretende Infinitiv vom Präsensstamm entspricht hier gemeinsam mit dem Aoristinfinitiv *ἀποδέξασθαι* dem Inzidenzschema, verstößt aber gegen die Kontextregel (oben 3.4), da nach dieser ein Infinitiv *βασιλεῦσαι* zu fordern wäre. Es stehen also hier zwei Regeln in Konkurrenz, wobei das Inzidenzschema den Ausschlag zu geben scheint. Möglicherweise ist folglich das Inzidenzschema von höherem Rang in einer Hierarchie syntaktischer Regeln. Das mag damit zusammenhängen, daß es gegenüber der Kontextregel auf einer übergeordneten syntaktischen Ebene²⁶⁾ zu Hause ist, die es mit komplizierteren Ein-

²⁶⁾ Mehrere in der modernen Linguistik entwickelte Modelle befassen sich mit der Gliederung des Sprachsystems in verschiedene Ebenen (von der Ebene der Laute an aufwärts), mit deren Hierarchie und gegenseitiger Abhängigkeit. So die sog. 'Stratifikationsgrammatik' von Sidney Lamb, *Outline of Stratificational Grammar* (Georgetown University Press, Washington D. C. 1966), die mit einer (von Sprache zu Sprache variablen) Anzahl von 'Straten' (= Ebenen) zwischen der niedrigsten (phonetischen) und höchsten (semantischen) Ebene operiert. Auch in der neueren Prager Schule spielt das Problem der Ebenen und ihrer Interdependenz eine große Rolle, so bei F. Daneš, P. Sgall und anderen. Vgl. z.B. Daneš, *Some thoughts on the semantic structure of the sentence*, *Lingua* 21 (1968) 55–69; mit syntaktisch relevanten Beziehungen zwischen verschiedenen Ebenen arbeitet die Theorie von Sgall, *Generativní popis jazyka a česká deklinace*, *Studie a práce lingvistické* 6 (Prag 1967), mit englischer Zusammenfassung in *The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics* 6 (1966) 3–18; Sgall, *Ein mehrstufiges generatives System*, *Kybernetika* 2 (1966) 181–190; Sgall et alii, *A functional*

heiten (hypotaktischen Perioden, satzübergreifenden Textgefügen²⁷⁾) zu tun hat.

Sehr instruktiv für eine solche satz- und textsyntaktische Geltung des Inzidenzschemas ist der Bericht Hdt. 1, 18, 1 ff. *ταῦτα ποιέων ἐπολέμει* (sc. ὁ Λυδός) ἔτεα ἕνδεκα, ἐν τοῖσι τρώματα μεγάλα διφάσια Μιλησίων ἐγένετο (inzidierende Handlung) . . . τὰ μὲν νῦν ἐξ ἔτεα τῶν ἕνδεκα Σαδνάττης ὁ Ἄρδνος ἔτι Λυδῶν ἦρχε . . . τὰ δὲ πέντε τῶν ἐτέων τὰ ἐπόμενα τοῖσι ἐξ Ἀλυάττης ὁ Σαδνάττεω ἐπολέμει . . . Im ersten Satz liegt ein hypotaktisch gefaßtes Inzidenzschema vor: „So handelnd führte (der Lyder) elf Jahre lang Krieg (Ipf.), während derer die Milesier zwei schwere Niederlagen erlitten (Aor.).“ In den folgenden Sätzen werden nun zwei Phasen dieses elfjährigen Krieges unterschieden: sechs Jahre davon herrschte (Ipf.) Sadyattes, und die übrigen fünf Jahre führte dessen Sohn Alyattes den Krieg (Ipf.). Hier ist das Inzidenzschema sichtlich über die Satzgrenze hinaus im weiteren Text gewahrt, die Imperfeka ἦρχε und ἐπολέμει der folgenden Sätze repräsentieren die gleiche abrollende Hintergrundhandlung wie das Ipf. ἐπολέμει des einleitenden Satzes gegenüber dem inzidierenden Aorist ἐγένετο.

3.5 Jedenfalls erscheint es angebracht, die Kontextregel von Abschn. 3.4 zu modifizieren. Sie lautet nunmehr in einer präzisierten Fassung: ‘Ist die zeitliche Dauer einer nicht in ein Inzidenzschema eingegliederten Verbalhandlung im Kontext fixiert, so realisiert sich das Präteritum eines durativen Verbuns gewöhnlich im Aorist.’

3.5.1 Eine Frage für sich ist die nach der theoretischen Begründung der induktiv, d.h. durch Beobachtungen an Texten (dazu weiteres unten 3.6.1–3.6.7) gewonnenen Kontextregel. Dieses Problem kann im vorliegenden Zusammenhang nur gestreift werden. In der binären Opposition ‘Imperfekt’ : ‘Aorist’ stellt das Imperfekt

approach to syntax in generative description of language (New York 1969), wozu W. Abraham, *Die Sprache* 17 (1971) 65f., *Kratylos* 14 (1969) [1971] 27ff. Gute Übersicht über die Theorien von Lamb und Sgall bei M. Ivić, *Wege der Sprachwissenschaft*, übers. von M. Rammelmeyer (München 1971) 246ff.; 236ff.

²⁷⁾ Neben der herkömmlichen Satzsyntax gibt es eine zunehmend beachtete ‘Textsyntax’, die sich mit über die Satzgrenzen hinausgehenden syntaktischen Problemen von ‘Texten’ befaßt. Vgl. R. Harweg, *Pronomina und Textkonstitution* (München 1968); W. Dressler, *Folia linguistica* IV 1/2 (1970) 64–71; *Lingua e stile* (Bologna) V 2 (1970) 191–213, jeweils mit weiterer Literatur.

im Hinblick auf den Verlauf der Handlung das merkmalfhafte, der Aorist das merkmalflose Glied dar. Das aspektuelle Charakteristikum des griechischen Aoristes liegt also darin, daß er im wesentlichen die Handlung unter Ausklammerung ihres Verlaufes zum Ausdruck bringt²⁸). Diese gleichsam negativ definierbare Grundfunktion des Aoristes manifestiert sich nun an der 'Oberfläche'²⁹), d. h. innerhalb realer Sätze und Texte, in verschiedenen Anwendungstypen. Die Affinität nicht-durativer Verben wie derer für „finden“, „erkennen“, „erschlagen“ usw. zum Aoriststamm (s. oben 3.1) — man sprach früher wenig glücklich auch von 'Aoristverben' — hat darin, daß der Aorist vom Verlauf der Handlung absieht, ebenso ihre Ursache wie bei durativen Verben die sogenannte ingressive oder metaptotische Aoristgeltung (Typ *ἔβασίλευσε, ἔδάκρυσε, ἔπεσε*, „wurde König, brach in Tränen aus, stürzte hin“, vgl. oben 3.4.1), die nur einen Punkt auf der Handlungslinie („König sein, weinen, fallen“) zum Ausdruck bringt.

Auch der sogenannte komplexe (faktive, konfektive, perfektive) Aoristgebrauch resultiert aus der erwähnten Grundfunktion des Aoristes: der Sprecher stellt damit die vergangene Handlung ohne Rücksicht auf ihren Ablauf als geschlossenes Ganzes dar, damit zugleich auch als etwas Vollendetes, und so erscheint der Vorgang gewissermaßen in perspektivischer aspektueller Verkürzung als Punkt³⁰). Der Natur des sprachlichen Zeichens entsprechend kommt es nicht darauf an, ob eine Handlung sich tatsächlich ver-

²⁸) Meillet-Vendryes, *Traité de grammaire comparée des langues classiques*² (Paris 1948) 174ff. ("l'aoriste [indiquait] un procès pur et simple, abstraction faite de toute considération de durée"); nach Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax I*² 174 bezeichnet der Aoriststamm ähnlich das „nackte Faktum“, der Präsensstamm dient dazu, „den Vorgang auszumalen“. Für H. Seiler, *L'aspect et le temps dans le verbe néo-grec* (Paris 1952) 76, ist die Funktion des Aoristes "constatation du fait pur, indifférente à la durée". Auch nach P. Chantraine, *Gramm. hom. II* 183, bezeichnet der Präsensstamm "un procès considéré dans son développement, l'aoriste une action pure et simple".

²⁹) 'Oberflächenstruktur' und 'Tiefenstruktur' bilden ein fundamentales, aber in manchen Einzelheiten seiner Organisation immer noch kontroverses Gegensatzpaar in der neueren generativen Transformationsgrammatik Chomskys und seiner Schule. Wenn es oben im Text 'Oberfläche' heißt, so ist damit nur der Bereich der wirklichen Sätze — wie sie gesprochen werden oder in Texten vorliegen — gemeint.

³⁰) Dazu H. Sten, *Les temps du verbe fini (indicatif) en français moderne* (Kopenhagen 1952) 99; W. Pollak, *Studien* (oben Anm. 17) 138; K. Strunk, *Gymnasium* 76 (1969) 296.

laufend oder punktuell verwirklicht, sondern darauf, ob der Sprecher bzw. Autor sie in seiner Ausdrucksweise so oder so sieht und darstellt.

Andererseits scheint der Sprecher (Autor) bei der Wahl zwischen Imperfekt und Aorist auch nicht völlig frei zu sein. Hat er sich bereits für gewisse Kontexte entschieden, so setzt von da aus ein bestimmter Regelmechanismus ein³¹). Ein solcher Fall dürfte in unserer Kontextregel vorliegen. Den darin behandelten Satztyp *τριάκοντα ἔτη ἐβασίλευσε* hat man gewöhnlich im Rahmen des 'komplexiven' Aoristes verstanden³²). Man kann diesen Typ durchaus so deuten, daß die durch präzise Zeitdauerangabe zweiseitig begrenzte Handlung in rückschauender Perspektive als Punkt erscheint und deshalb im Aorist dargestellt wird.

Es bietet sich aber noch eine andere bedenkenswerte Motivation an. Der regelwidrige Satz **τριάκοντα ἔτη ἐβασίλευε* mit Imperfekt würde eine dreifache und damit stark redundante Signalisierung der Handlungsdauer enthalten: a) in der adverbialen Bestimmung *τριάκοντα ἔτη*; b) in der lexikalischen Durativität (in durativer Aktionsart oder im Verbalcharakter) des Verbuns *βασιλεύειν* „König sein“; c) in der grammatischen Kategorie Imperfekt, die ja im Hinblick auf Handlungsverlauf merkmalshaltig ist. Eine solche dreifache Information darüber, daß es sich um einen verlaufenden (nicht punktuellen) Vorgang handelt, ist zu pleonastisch. Sie wird dadurch ökonomischer gestaltet, daß in solchen Satztypen an Stelle des Imperfekts der Aorist eintritt, der das Abrollen der Handlung nicht ausdrückt.

Wir können das soeben beschriebene syntaktische Phänomen in Anlehnung an P. Kiparsky³³) als 'conjunction reduction' bezeich-

³¹) Einfluß adverbialer Kontexte auf die aspektuell motivierte Tempuswahl hat an Hand umfangreichen, auch in Statistiken erfaßten Materials für das Französische nachgewiesen A. Klum, *Verbe et adverbe* (Stockholm-Göteborg-Uppsala 1961) passim. Ähnlich wie im Griechischen der Aorist, scheint im Französischen das *Passé simple* (statt *Imparfait*) die regelrechte Realisierung des Präteritums von Durativa neben präzisen Zeitmaßangaben im Kontext zu sein. So für Sätze des Typs *pendant deux heures il resta (nicht restait) fort calme* (Maupassant), *ils s'injurèrent (nicht s'injuriaient) une heure durant* mit Recht ausdrücklich W. Pollak, *ZfRPh* 84 (1968) 455: „In den zitierten Sätzen kann nur das *Passé simple* stehen, die präzise Maßeinheit . . . läßt hier kein *Imparfait* zu.“

³²) Schwyzer-Debrunner, *Griech. Gramm.* II 261; L. Heilmann, *Grammatica storica della lingua greca* (Torino 1963) 201f.

³³) V. Kiparsky, *Tense and mood in Indo-European syntax*, *Foundations of Language* 4 (1968) 30–57.

nen. Kiparsky hat für mehrere Sprachen gezeigt, daß durch die 'conjunction reduction' in bestimmten Syntagmata merkmahlaltige grammatische Kategorien verschiedener Art vielfach durch ihre merkmallosten Opposita ersetzt werden, wenn das betreffende Syntagma schon an anderer Stelle die von der merkmahlhaltigen Kategorie gebotene Information liefert.

Bei Vorliegen einer adverbialen Zeitstufenbezeichnung für Vergangenheit oder Zukunft beispielsweise kann im Griechischen wie anderswo gelegentlich die im Hinblick auf Vergangenheit oder Zukunft merkmalloste Kategorie 'Präsens' eintreten. So etwa η 201 *αἰεὶ γὰρ τὸ πάρος γε θεοὶ φαίνονται* (statt *ἐφαίνοντο*) *ἐναργεῖς*, Hdt. 3, 85, 2 *ὡς τῆς ἐπιούσης ἡμέρης ὁ ἀγὼν ἡμῶν ἐστι* (statt *ἔσται*)³⁴). Fälle dieser Art sind im Griechischen freilich relativ selten. Das mag daran liegen, daß hier lediglich eine zweigliedrige Redundanz (*τὸ πάρος . . . ἐφαίνοντο; τῆς ἐπιούσης ἡμέρης . . . ἔσται*) abgebaut ist, die sonst gemeinhin bestehen bleibt. (In den germanischen Sprachen z. B. ist dagegen für die Zukunftsbezeichnung seit jeher der eingliedrige Typ von nhd. *morgen gehe ich in die Stadt* gebräuchlich, eine grammatische Kategorie Futurum existierte gar nicht.) Die dreigliedrige Redundanz **τριάκοντα ἔτη ἐβασίλευε* [a) Adverb, b) Durativum, c) Imperfekt] aber erforderte anscheinend regelmäßiger die 'conjunction reduction' mit Ersetzung des Imperfektes durch den Aorist.

Daß die 'conjunction reduction' nicht nur Redundanzen in der Zeitstufenbezeichnung, sondern neben anderen auch solche in der Wiedergabe von Handlungsaspekten mindert — und darauf kommt es für die Kontextregel an —, hat Kiparsky ebenfalls mit griechischen Belegen wahrscheinlich gemacht³⁵). In seinen angeführten Beispielen wechselt ein wiederholtes Verbum bezeichnenderweise zwischen Aorist- und Präsensstamm: Xen. Cyr. 5, 5, 13 *ἐὰν γὰρ τί σε φανῶ κακὸν πεποιηκώς, . . . ἐὰν μέντοι μηδὲν φαίνωμαι κακὸν πεποιηκώς . . .* Dem. 19, 318 *Εἰ μὲν γὰρ προσδέξαιτο . . . εἰ δὲ μὴ προσδέχοιτο*. SIG³ 173, 12 ff. (4. Jh.) *εἰσπραξάντων αὐτῶς οἱ ἡρημένοι . . . συνεισπραττόντων δὲ αὐτοῖς [καὶ] οἱ στρατηγοί*³⁶).

Fälle dieser Art lassen keinen verifizierbaren Funktionsgegensatz erkennen, der hinter dem Wechsel zwischen Präsens- und Aorist-

³⁴) Kiparsky, a. O. (Anm. 33) 47 mit älterer Lit.

³⁵) Kiparsky, a. O. (Anm. 33) 33, nicht berücksichtigt von H. Seiler, CFS 26 (1969) 129.

³⁶) Weiteres Material bei Schwyzer-Debrunner, Griech. Gramm. 341 f., Humbert, *Syntaxe grecque*³ 177 § 298.

stamm stünde³⁷). "It would be absurd to seek in such examples any semantic differences, however subtle, between aorist and present" (Kiparsky a.O. 33). Auch hier scheint vielmehr die 'conjunction reduction' im Spiele zu sein. Sie läßt sich u. a. auch bei Homer belegen: β 172f. . . . ὅτε Ἴλιον εἰσανέβαινον / Ἀργεῖοι, μετὰ δέ σφιν ἔβη πολύμητις Ὀδυσσεύς. Bei zweimaliger Setzung des gleichen Verbuns genügt offensichtlich der einmalige Ausdruck des Handlungsverlaufs im Präsensstamm, die andere Nennung des Verbuns kann im diesbezüglich merkmallösen Aoriststamm erfolgen. Der Präsensstamm mag in solchen kontextuellen Wiederholungen neben dem Aoriststamm eine ähnliche Rolle spielen wie eine adverbiale Zeitdauerangabe, die mit dem verbalen Aorist gekoppelt ist. Beide Male wird eine mehrfache Charakterisierung der Handlung als einer ablaufenden vermieden.

3.5.2 Für ein rechtes Verständnis der Kontextregel (oben 3.5), die ja lediglich für einen fest umrissenen Satztyp gilt, sei ferner darauf hingewiesen, daß sie nur für durative Verben aufgestellt wurde. Sie darf also — so, wie sie formuliert wurde — nicht vorausgesetzt werden, wenn an einem sonst vergleichbaren Syntagma ein andersartiges Verbum beteiligt ist. Auch Präterita nicht-durativer Verben können nämlich unter bestimmten Umständen in Verbindung mit Zeitdauer-Angaben auftreten. Sie bezeichnen dann allerdings wiederholte Handlungen der Vergangenheit, weil ein punktuell realisierter Vorgang nur in seiner Wiederholung als dauerhaft angesprochen werden kann. Ein nicht-duratives bzw. 'momentatives'³⁸) Verbum ist etwa nhd. *blitzen*. Der Satz *es blitzte eine halbe Stunde lang* meint dementsprechend nicht einen einzelnen Blitzschlag, sondern die Abfolge von Blitzen über eine bestimmte Zeit. Präterita solcher Nicht-Durativa mit adverbialen Zeitdauerangaben scheinen im Griechischen mit dem Imperfekt wiedergegeben zu werden. Zur Illustration diene Thuc. 3, 81, 4 mit nicht-durativem *φρονεύειν*: ἡμέρας τε ἑπτὰ, . . . Κερκυραῖοι σφῶν αὐτῶν τοὺς ἐχθροὺς δοκοῦντας ἐφόνεον „sieben Tage lang . . . mordeten die Kerkyräer

³⁷) In anderen, nur äußerlich vergleichbaren (also gewissermaßen 'homotaktischen') Sätzen kann durchaus ein funktionell relevanter Gegensatz bestehen. So offensichtlich in IG² I 91 (5. Jh.) 21–25 *hoi tamiai hoi lagónτες . . . ἐν στέλει ἀναγραφάντων μιᾷ ἅπαντα . . . καὶ τὸ λοιπὸν ἀναγραφόντων . . .*, wo Schwyzer-Debrunner (a.O. 342) wohl richtig den Unterschied zwischen der Anweisung für den unmittelbar gegebenen einmaligen Fall und jener für mehrmalige Wiederholungsfälle in der Zukunft betonen.

³⁸) E. Hermann, GGN 1943, 594.

(nacheinander alle), die sie für ihre Feinde hielten“. Die für wiederholtes Töten benötigte Zeitdauer kommt zweifach, im adverbialen *ἡμέρας ἑπτὰ* und im Imperfekt *ἐφόνευον*, zum Ausdruck. Da das Verbum *φονεύειν* nicht durativ ist, besteht anscheinend keine Veranlassung für eine Aoristform zur Vermeidung einer dreigliedrigen Redundanz (oben 3.5.1).

3.5.3 Woran lassen sich nun durative Verben erkennen? Man wird zunächst meinen, die lexikalische Bedeutung eines Verbums gebe darüber hinreichend Auskunft. Das wird in vielen Fällen auch richtig sein. Immerhin mahnt die Problematik der Übersetzungsäquivalenzen zu einer gewissen Vorsicht. Altgriechische und neuhochdeutsche Verben decken sich inhaltlich nicht durchweg so völlig, wie unsere Wörterbücher das vortäuschen. Deshalb sind im Prinzip jeweils innersprachliche und formal faßbare Kriterien denen einer bloßen Lexikon-Semantik vorzuziehen oder doch zumindest zuzuordnen.

Solche Kriterien für die Durativität eines Verbums im Griechischen sind wohl dann gegeben, wenn sich nachweisen läßt, daß das betreffende Verbum in bestimmten Verbindungen, so mit *διάγειν*, *διατελεῖν*, *διαγίγνεσθαι* etc. („fortwährend etwas tun“) oder auch mit Adverbien wie *ἀεί*, *πολὸν χρόνον*, *συνεχῶς* etc., auftritt, die allgemein eine Dauer anzeigen. (Adverbien dieser Art sind übrigens nicht mit den in der Kontextregel definierten — Typ *τριακόντα ἔτη* — zu verwechseln; nur letztere, die eine fest begrenzte Zeitdauer angeben, sind Bestandteil der Kontextregel.) Das oben behandelte Verbum *βασιλεύειν* beispielsweise ist nun auch nach diesem systemimmanenten Formalkriterium des Griechischen durativ. Es findet sich etwa in einem Syntagma mit *αἰεί* in der Od. ω 482f. *ἐπεὶ δὴ μνηστῆρας ἐτείσατο δῖος Ὀδυσσεύς, | ὄρκια πιστὰ ταμόντες ὁ μὲν βασιλευέτω αἰεί* „... soll er immerdar König sein“. Ähnlich ist es mit einem weiteren Beispiel wie *μένειν* „bleiben, (er)warten“, das schon seiner Bedeutung nach einwandfrei durativ zu sein scheint. Der formale sprachinterne Beweis dafür ergibt sich dann aus Verbindungen wie bei Hdt. 7, 210, 1, wo *μένειν* mit Ptz. *διαχρεώμενοι* verknüpft ist: ... *ὡς ... οἱ ἐφαίνοντο ἀναιδείη τε καὶ ἀβουλίη διαχρεώμενοι μένειν* „... als ... ihm schien, daß sie weiterhin aus Dreistigkeit und Unüberlegtheit dablieben ...“. Je unklarer es im übrigen von vornherein bleibt, ob ein Verbum wirklich durativ ist oder nicht, desto mehr wird ein derartiges Testverfahren für die Aktionsartbestimmung von Belang sein.

3.6 Die Gültigkeit der Kontextregel (oben 3.5) ließe sich nun durch zahlreiche weitere Belege unterstreichen. Wir müssen uns indes mit wenigem aus einer größeren Materialsammlung begnügen³⁹).

3.6.1 Wörter wie *διάγειν*, *διατελεῖν* usw. haben sicher durativen Charakter, denn sie sind bekanntlich im Satztyp *διάγω* (*διατελώ*) *ποιῶν τι* „ich tue etwas fortwährend“ grammatikalisierendes Mittel zur Bezeichnung einer Dauer geworden. Neben einer adverbialen Zeitdauerfixierung realisiert sich ihr Präteritum durchweg im Aorist. Folgende Belege seien angeführt:

Xen. Anab. 4, 2, 7 *καὶ τὴν νύκτα ἔνταῦθα διήγαγον,*

Xen. Anab. 6, 5, 1 *τὴν μὲν νύκτα οὕτω διήγαγον,*

Xen. Anab. 4, 3, 2 *ἑπτὰ γὰρ ἡμέρας . . . πάσας μαχόμενοι διετέλεσαν,*

Lys. 26, 22 *στασιάζοντες γὰρ πρὸς αὐτοὺς τὸν ἅπαντα χρόνον διετέλεσαν,*

Hdt. 1, 189, 4 *. . . ὅμως μέντοι τὴν θερείην πᾶσαν αὐτοῦ ταύτην διέτριψαν ἐργαζόμενοι,*

Hdt. 9, 40 *μετὰ δὲ τοῦτο τὸ ἔργον ἑτέρας δύο ἡμέρας διέτριψαν.*

3.6.2 Das oben (3.5.2) als durativ erwiesene *μένειν* fügt sich in die Kontextregel nach Belegen wie

Xen. Anab. 1, 2, 11 *ἔνταῦθ' ἔμεινεν ἡμέρας πέντε,*

Xen. Anab. 5, 5, 5 *ἔνταῦθα ἔμειναν ἡμέρας τεσσαράκοντα πέντε,*

Xen. Anab. 5, 4, 22 *ταύτην μὲν οὖν τὴν ἡμέραν οὕτως ἔμειναν,*

Ar. Pax 1108 *Ἦ πότνι' Εἰρήνη, παράμεινον τὸν βίον ἡμῖν.*

3.6.3 Da mit solchen Perikopen im Rahmen eines Vortrages oder Aufsatzes immer nur eine Auswahl geboten werden kann, erscheint es angebracht, wenigstens auf einem sehr begrenzten Sektor sämtliche einschlägigen Belege vorzuführen. Für das Präteritum (Aorist und Imperfekt) von *βασιλεύειν* bei Herodot ist das oben (3.3.1–3.3.2) geschehen: danach gibt es den Satztyp **τριακόνα ἔτη ἐβασίλευε* in diesem Textcorpus nicht. Dieser Befund sei im folgenden zunächst ergänzt durch entsprechende Sondierung der Präteritalbelege vom Simplex *μένειν* in den Texten des Thukydides und des Herodot.

³⁹) Die Sammlung wurde vor allem, aber nicht ausschließlich, aus den Textcorpora des Herodot und Thukydides gewonnen. H. Hettrich arbeitet in Saarbrücken an einer thematisch weiterreichenden Dissertation über 'Kontext und Aspekt im älteren Griechischen'.

3.6.4 Im Einklang mit der Kontextregel heißt es von den Peloponnesiern Thuc. 4, 6, 2 *ἡμέρας γὰρ πέντε καὶ δέκα ἔμειναν ἐν τῇ Ἀττικῇ*. Ein Imperfekt des gleichen Verbums ohne kontextuelle Zeitdauerangabe findet sich bald darauf in einer ansonsten ähnlichen Umgebung: Thuc. 4, 14, 5 *οἱ δὲ ἐν τῇ ἠπείρῳ Πελοποννήσιοι . . . ἔμενον κατὰ χώραν ἐπὶ τῇ Πύλῳ*. Bei Thukydides kommen nun vom Simplex *μένειν* insgesamt sechs Belege im Imperfekt vor (3, 96, 2; 4, 14, 5; 4, 26, 1; 5, 10, 9; 7, 49, 4; 8, 71, 3): keiner unter ihnen hat neben sich eine adverbiale Zeitdauerbestimmung. Auf der anderen Seite steht überhaupt nur in 4, 6, 2 eine solche zeitliche Fixierung neben einem Präteritum von *μένειν*: wie sich zeigte, realisiert sich dieses im Aorist.

Bei Herodot ist das Bild entsprechend. Alle zehn Imperfektbelege von *μένειν* (1, 169, 1; 1, 190, 1; 3, 158, 2; 4, 42, 3 *μένεσκον*; 4, 136, 4; 4, 201, 3; 5, 99, 2; 6, 107, 1; 7, 222, 1; 8, 56, 1) erscheinen wie bei Thukydides ohne Zeitdauerfixierung im Kontext. Eine solche tritt an zwei Stellen auf, und zwar beide Male in Verbindung mit dem Aorist unseres Verbums: 3, 59, 2 *ἔμειναν δ' ἐν ταύτῃ καὶ εὐδαιμόνησαν ἐπ' ἔτεα πέντε*; 7, 173, 3 *ἔμειναν δὲ ὀλίγας ἡμέρας ἐνθαῦτα*.

Es ergibt sich also, daß die Kontextregel für *βασιλεύειν* und *μένειν*⁴⁰⁾ in den Texten des Thukydides und Herodot ausnahmslos eingehalten ist.

⁴⁰⁾ Auch die Komposita von *μένειν* (Präverbien *ἀνα-*, *ἐν-*, *ἐπανα-*, *ἐπι-*, *κατα-*, *παρα-*, *περι-*, *προσ-*, *συν-*, *ξυμπαρα-*, *ὑπο-*) verstoßen bei Herodot und Thukydides nirgendwo gegen die Kontextregel. Sie sind alle durativ wie das Simplex. Bei anderen Verben muß jedoch wieder jeweils geprüft werden, ob gewisse Präverbien nicht auch eine Aktionsartänderung gegenüber den Simplicia bewirken. Dazu Schwyzer-Debrunner, Griech. Gramm. II 267ff., bes. 268; V. S. Crisafulli, Aspect and tense distribution in Homeric Greek (Diss. Univ. of North Carolina 1967, Univ. Microfilms, Inc., Ann Arbor, Michigan 1968) 7–9. Vgl. nhd. *steigen* : *besteigen*, *kennen* : *erkennen* usw. Im Zusammenhang damit hat J. Brunel, L'aspect verbal et l'emploi des préverbes en grec (Paris 1939) 264ff. ein Überwiegen von Simplicia im Präsens-, von Komposita im Aoriststamm festgestellt. Man wird aber Unterschiede machen müssen, je nachdem, ob das Präverb eine andere Aktionsart herstellt oder nicht, vgl. die Besprechung von Brunels Buch durch Debrunner, IF 58 (1942) 284–287. — Ein die Kontextregel nicht tangierender, aber sonst auffälliger Beleg mit Wechsel zwischen Imperfekt und Aorist ist Hdt. 7, 222, 1 . . . *Θεσπιέες δὲ καὶ Θηβαῖοι κατέμειναν μῦνοι παρὰ Λακεδαιμονίοισι. τούτων δὲ Θηβαῖοι μὲν ἀέκοντες ἔμενον* . . . Hier ist der Aorist kaum auf eine gegenüber dem Simplex im Kompositum modifizierte Aktionsart zurückzuführen. Es liegt vielmehr

3.6.5 Deskriptive Ergebnisse wie das hier gewonnene gelten nicht ohne weiteres für das gesamte Altgriechische. Einer der wichtigsten Grundsätze für die linguistische Deskription besteht in der jeweiligen Beschränkung auf einen bestimmten Sprachstand (Postulat der Synchronie). Durchgängige Gültigkeit der Kontextregel (3.5) läßt sich zunächst nur für die Verben und Autoren mit Sicherheit feststellen, bei denen sie lückenlos überprüft wurde. Für weitere Verben sowie für weitere Texte und Phasen des Griechischen bleibt die Regel noch im einzelnen zu dokumentieren. Immerhin deuten die sonstigen, aus einer größeren Sammlung vorgeführten Stellen (bes. oben 3.3.2; 3.6.1–3.6.2) an, daß sie auch mit anderen Durativa und bei anderen Autoren funktioniert.

Für die Testverben *μένειν* und *βασιλεύειν* soll jedoch noch ein kompletter Befund bei Homer bzw. in der Sprache des alten Epos geboten werden.

3.6.6 Die augmentierten und nicht-augmentierten Imperfekt-Belege von *μένειν* ohne kontextuelle Zeitdauerangabe brauchen nicht eigens erörtert zu werden. Alle diese Fälle des Typs N 476 *ὡς μένεν Ἰδομενεὺς δουρικλυτός, οὐδ' ὑπεχώρει* widersprechen der Kontextregel nicht. Das gleiche gilt für die Aoristbelege (augmentiert und nicht-augmentiert) des Verbuns ohne Zeitdauerfixierung im Kontext wie E 571 *Αἰνείας δ' οὐ μείνει, θοός περ ἐὼν πολεμιστῆς*. Solche Verwendungen im Sinne eines 'komplexiven' Aoristgebrauchs (Gesamtschau) sind selbstverständlich bei durativen Verben möglich (vgl. auch oben 3.4.1 und 3.5.1)⁴¹).

Die verbleibenden wirklichen Testfälle für die Kontextregel (3.5) sind also jene, die eine Zeitdauerfixierung in Verbindung mit einem Präteritum von *μένειν* bieten. Diese Konstellation tritt im alten Epos an folgenden Stellen auf:

ξ 244 *μῆνα γὰρ οἶον ἔμεινα τεταρπόμενος τεκέεσσι*
„denn einen einzigen Monat blieb ich, mich an den Kindern erfreuend“;

nahe, darin eine 'conjunction reduction' wie in den oben (3.5.1 Ende) erörterten Fällen zu sehen. Zur Wiederaufnahme eines Verbalkompositums durch folgendes Simplex allgemein C. Watkins, HSCP 71 (1966) 115ff.

⁴¹) Den oben (3.1) angedeuteten Zusammenhang zwischen Aktionsart (bzw. lexikalischem Charakter) und Aspekt hat kürzlich für Homer Crisafulli in der (Anm. 40) erwähnten Dissertation untersucht. Die darin enthaltenen Statistiken ergeben für das Präteritum allgemein ein Überwiegen des Aoristes bei nicht-durativen, des Imperfekts bei durativen Verben (C. spricht von 'imperfective' und 'perfective verbs').

η 259–263 *ἐνθα μὲν ἐπτάετες μένον ἔμπεδον, εἴματα δ' αἰεὶ
δάκρυσσι δέυεσκον, τὰ μοι ἄμβροτα δῶκε Καλυψώ·
ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθε,
καὶ τότε δὴ μ' ἐκέλευσεν ἐποτρύνουσα νέεσθαι
Ζηγὸς ὕπ' ἀγγελίης, ἣ καὶ νόος ἐτρέπεται αὐτῆς.*

„Dort blieb ich ununterbrochen sieben Jahre lang und netzte immer wieder mit Tränen die unvergänglichen Gewänder, die mir Kalypso geschenkt hatte; doch als das achte Jahr im Kreislauf herankam, da befahl sie mir und ermunterte mich weiterzufahren auf Zeus' Geheiß hin, oder auch es hatte ihr eigener Sinn sich gewandelt“;

ξ 285–288 *ἐνθα μὲν ἐπτάετες μένον αὐτόθι, πολλὰ δ' ἄγεια
χρήματ' ἂν' Αἰγυπτίους ἀνδρας· δίδοσαν γὰρ ἅπαντες.
ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθε
δὴ τότε Φοῖνιξ ἦλθεν ἀνήρ ἀπατήλια εἰδώς, . . .*

„Dort blieb ich sieben Jahre lang, daselbst, und sammelte großen Reichtum bei den Ägyptern; denn sie gaben alle. Doch als das achte Jahr im Kreislauf herankam, da kam ein Phöniker, ein in Betrügereien bewandelter Mann . . .“;

δ 447f. *παῖσαν δ' ἡοίην μένομεν τετληότι θυμῶ.
φῶκαι δ' ἐξ ἁλὸς ἦλθον ἀολλέες. . .*

„Den ganzen Morgen über warteten wir geduldigen Sinnes. Da kamen die Robben in Scharen aus dem Meere“;

τ 199–202 *ἐνθα δωδέκα μὲν μένον ἡματα δῖοι Ἀχαιοί·
εἴλει γὰρ Βορέης ἄνεμος μέγας οὐδ' ἐπὶ γαίῃ
εἶα ἴστασθαι, χαλεπὸς δέ τις ὥρορε δαίμων·
τῆ τρισκαιδεκάτῃ δ' ἄνεμος πέσε, τοὶ δ' ἀνάγοντο.*

„Dort blieben nun zwölf Tage lang die edlen Achäer; denn es dräute der gewaltige Nordwind und ließ nicht zu, daß man sich auf der Erde aufrecht hielt: ein zürnender Gott hatte ihn entfacht; da, am dreizehnten Tag legte sich der Wind, und sie brachen auf“;

ι 56–59 *ὄφρα μὲν ἦώς ἦν καὶ ἀέξετο ἱερὸν ἡμαρ,
τόφρα δ' ἀλεξόμενοι μένομεν πλεονάς περ ἑόντας*

*ἤμος δ' ἥλιος μετενίσσεται βουλευτόνδε
καὶ τότε δὴ Κίκονες κλῖναν δαμάσαντες Ἀχαιοῦς.*

„Solange der Morgen währte und der herrliche Tag
noch wuchs, da hielten wir aus, ihnen wehrend, ob-
gleich sie in der Überzahl waren,
als aber die Sonne zum Abend hin sank,
da brachten die Kikonen die Achäer zum Weichen,
nachdem sie die Oberhand gewonnen hatten“.

Alle diese Belege bestätigen die Kontextregel. In § 244 folgt auf die Zeitdauerangabe der Aorist des Verbuns. An den übrigen fünf Stellen liegen textsyntaktische (satzübergreifende), parataktisch gegliederte Inzidenzschemata vor. Im Sinne der Regel stehen sich hier Zeitdauerfixierung mit Imperfekt von Durativa für die abrollende bzw. unterbrochene Handlung und Verben im Aorist für die inzidierende Handlung gegenüber. Symbolisieren wir die beiden komplementären Handlungen des Schemas jeweils mit a und b, so sind die Bezugspunkte folgende: a) η 259 μένον, 260 δεύεσκον: b) η 262 ἐκέλευσεν; a) ξ 285 μένον: b) ξ 288 ἦλθεν (der formelhafte Zusammenhang zwischen η 259ff. und ξ 285ff. ist nebenbei unverkennbar); a) δ 447 μένομεν: b) δ 448 ἦλθον; a) τ 199 μένον, 200 εἴλει, 201 εἶα: b) τ 202 πέσει; a) ι 56 ἦν, ἀέξετο, 57 μένομεν: b) ι 59 κλῖναν. Sämtliche Textstellen repräsentieren das Inzidenzschema im Sinne von W. Pollaks Paraphrase⁴²): „Ein Zustand war gegeben oder eine Handlung im Gange, als etwas Bestimmtes eintrat.“

3.6.7 Von βασιλεύειν bieten Ilias und Odyssee fünf finite Imperfektformen (Z 425; β 47; η 59; λ 285; τ 179, wozu noch unten 3.7.2), zwei Imperative (I 616 bzw. 612; ω 483), einen Infinitiv (α 392) und einen Optativ (χ 52), alle vom Präsens- statt vom Aoriststamm. Bei Hesiod finden sich zwei Imperfekta des Verbuns (Op. 111 ἐμβασιλευεν, fr. 144 M.-W.) und ein Infinitiv vom Präsensstamm (Theog. 883). Keiner dieser Belege hat neben sich eine Zeitdauerfixierung im Kontext. Dieser negative Befund steht im Einklang mit unserer Regel.

Andererseits kommen Aoristformen dieses Verbuns im alten Epos gar nicht vor. Innerhalb der weiteren archaischen Dichtung gibt es dann jedoch einen Aoriststammebeleg, und zwar in einem für die Regel relevanten Syntagma, das deren Bedingungen genau

⁴²) Pollak, Studien (vgl. Anm. 17) 132.

erfüllt. Es steht bei Anakreon fr. 361 (Page, *Poetae Melici Graeci*):

*ἐγὼ δ' οὐτ' ἄν Ἀμαλθίης
βουλοίμην κέρας οὐτ' ἔτεα
πεντήκοντά τε κάκατον
Ταρτησοῦ βασιλεῦσαι.
„ich möchte weder der Amalthia
Horn (haben) noch einhundertfünfzig
Jahre lang König
von Tartessos sein“.*

3.7 Welchen Sinn hat nun für die Textinterpretation eine solche Regel, wie sie oben mit Mitteln der sprachwissenschaftlichen Deskription erarbeitet und in 3.5 formuliert wurde? Wenn man unter Textinterpretation in bewährter Weise alle Verfahrensgänge von der kritischen Behandlung des Überlieferten bis zum optimalen Verständnis des Textes versteht, so kann eine derartige Regel bei verschiedenen Gelegenheiten von Nutzen sein. Im Bereich der Textkritik mag sie bei entsprechender Kontextlage hier und da Entscheidungen zwischen Varianten mit Aorist- und Imperfektformen durativer Verben erleichtern.

3.7.1 In weiteren Fällen wird die grammatische Struktur bestimmter Stellen anders zu beurteilen sein als ohne die Regel. In seinem Kommentar zu *ο* 8 beispielsweise bemerkt Stanford⁴³), die Form *ἔγειρεν* sei in diesem Vers eine solche des Imperfekts, in *ο* 44 dagegen sei *ἔγειρε* Aorist.

Diese Formenbestimmung dürfte zwar zutreffend sein, beruht aber auf Voraussetzungen eines falschen semantischen und satzsyntaktischen Textverständnisses. Der Vers *ο* 8 lautet *νόκτα δι' ἀμβροσίην μελεδήματα πατρὸς ἔγειρεν*, und die Kommentatoren sehen im Verbum ein Imperfekt, weil sie von einer Übersetzung „... hielt(en) wach“ ausgehen⁴⁴). Die aber ist sicher unzutreffend, schon weil *ἐγείρειν* nicht durativ „wachhalten“, sondern mit nicht-durativer Aktionsart durchweg „wecken“ bedeutet.

Syntagmatisch entspricht der Vers dem Satztyp unserer Kontextregel, hat aber die Besonderheit, daß *ἐγείρειν* kein Durativum ist. Wir haben oben (3.5.2) gesehen, daß solche Nicht-Durativa ihr Präteritum neben kontextuellen Zeitdauerfixierungen im Imperfekt

⁴³) W. B. Stanford, *The Odyssey of Homer*² (London 1958), II 239 zu *ο* 8.

⁴⁴) So ausdrücklich Ameis-Hentze-Cauer, *Homers Odyssee für den Schulgebrauch* erklärt⁹ II 1 (Leipzig-Berlin 1910) 59, zu *ο* 8.

(statt im Aorist) realisieren und unter diesen Bedingungen eine punktuelle Handlung in mehrfacher Wiederholung bezeichnen. Beispiel war Thuc. 3, 81, 4 *ἡμέρας τε ἑπτὰ . . . Κερκυραῖοι . . . τοὺς ἐχθροὺς . . . ἐφόνεον* (sc. sieben Tage lang einen nach dem andern). Diese grammatische Struktur hat offenbar auch ο 8 der Odyssee. Wir werden den Vers daher adäquater folgendermaßen wiederzugeben haben: „Die göttliche Nacht hindurch weckten (ihn) die Sorgen um den Vater immer wieder auf.“

Erst dadurch ergibt sich nun auch ein sinnvoller Anschluß von ο 8 an die voranstehenden Verse. Denn ο 5 findet Athene beide, Telemachos und den Nestorsohn Peisistratos, schlafend (*εὔδοντ' (ε) ἐν προδόμῳ Μενελάου κνδαλίμοιο*). Das verträgt sich nicht mit ο 8, wenn man, wie bisher, *ἔγειρεν* mit „hielten wach“ wiedergibt, wonach Telemachos überhaupt nicht geschlafen hätte. Diesen Widerspruch haben sowohl Stanford als auch Ameis-Hentze in ihren Kommentaren zu ο 5 bemerkt, und nur Stanford sucht ihn aufzulösen — mit der unhaltbaren Annahme, *εὔδοντ'* meine hier „lying“, not 'sleeping“. Statt dessen unterscheidet der Dichter lediglich zwischen dem tiefen Schlaf des Peisistratos (*ο 6 μαλακῶ δεδμημένον ὕπνω*) und dem unruhigen, ständig unterbrochenen Schlaf des Telemachos, der ihn nicht „festhielt“ (*ο 7 Τηλέμαχον δ' οὐχ ὕπνος ἔχε γλυκύς*); denn die Sorgen in seinem Innern um den Vater weckten ihn die göttliche Nacht hindurch immer wieder auf (*ο 7–8 . . . ἀλλ' ἐνὶ θυμῷ | νόκτα δι' ἀμβροσίην μελεδήματα πατρὸς ἔγειρεν*). Erst die zutreffende syntaktische Analyse von ο 8 erschließt also den widerspruchsfreien inhaltlichen Konnex mit ο 4ff.

3.7.2 Abschließend sei ein Beispiel erwähnt, bei dem die Kontextregel ebenfalls zur Klärung der inhaltlichen Interpretation beiträgt. Diese Hilfe besteht freilich im vorliegenden Falle lediglich darin, daß eine von mehreren Deutungsmöglichkeiten jetzt bereits aus linguistischen Gründen ausscheiden muß.

Seit den Zeiten antiker Homerexegese ist die Auffassung des Odysseeverses τ 179 umstritten. Es heißt dort von dem Kreterkönig Minos

ἐννέωρος βασίλευε Διὸς μεγάλου δαριστής.

Wir können hier nicht mehr alle vorliegenden Interpretationsversuche dieses Verses erörtern⁴⁵). Schon die Alten scheinen zwischen im Prinzip vier Erklärungen geschwankt zu haben. Eine davon

⁴⁵) Literaturhinweise bei Stanford a.O. (Anm. 43) II 323 zu τ 179.

lautete, Minos sei als Vertrauter des Zeus neun Jahre lang König gewesen⁴⁶). Das kann nach unserer Kontextregel nicht richtig sein, weil dann an Stelle des Imperfektes *βασίλευε* die Aoristform stehen müßte. Denn ein Inzidenzschema, welches neben einer Zeitdauerbestimmung „neun Jahre lang“ ein Imperfekt bedingen würde, ist in den benachbarten Versen nicht gegeben.

Kurioserweise hat u. a. das Scholion V z. St.⁴⁷) bei seiner (sachlich unzutreffenden) Erläuterung den erforderlichen Aorist eingesetzt: *ὅτι ἐπ' ἐννέα ἔτη ἐβασίλευσεν ὀμιλητῆς γενόμενος τοῦ Διός*. Eine inhaltlich falsche Auffassung wird also hier in angemessener Ausdrucksweise vorgetragen bzw. durch die sprachliche Modifikation gegenüber der zu kommentierenden Vorlage überhaupt erst möglich.

Nestor's Generations, Iliad I. 250–2

By R. M. FRAZER, New Orleans

*τῶ δ' ἤδη δύο μὲν γενεαὶ μερόπων ἀνθρώπων
ἐφθίαθ', οἳ οἱ πρόσθεν ἅμα τράφεν ἠδὲ γέγοντο
ἐν Πύλῳ ἠγαθέη, μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἄνασσαν.*

The translation of the above verses by Lang, Leaf and Meyers is as follows:

Two generations of mortal men already had he [Nestor] seen perish, that had been of old time born and nurtured with him in goodly Pylos, and he was king among the third.

This translation takes the *ἅμα* and the *οἳ* of line 251 together: “with him.” In doing so it agrees with all the modern commentaries and dictionaries I have examined,¹⁾ and *Od.* IV. 723 might be cited in support of this construction: *μοι ὁμοῦ τράφεν ἠδὲ γέγοντο* (the *ὁμοῦ* must be taken with *μοι*; Helen is here speaking of the women who were born and nurtured with her). We are thus however presented with the problem that the two earlier generations are described as both being born and nurtured along with Nestor, that is, at the same time that Nestor was born and nurtured.

⁴⁶) schol. V τ 179; Ap. Soph. p. 68 Bekker s.v. *ἐννέωροι*; EM p. 343, 26f.; Eustath. 1861, 31.

⁴⁷) Ebenso EM a.O.; Eustath. a.O. (Anm. 46).

¹⁾ For example, *LfggrE* 598. 30ff.